

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insetionsgebür: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 13. April.

Der Etat des Justizministeriums gehört zu jenen Budgetcapiteln, die allezeit lebhaft Debatten politischer Natur provocieren. Gewiss zeugt das nicht von ganz gesunden Verhältnissen, aber es ist nur zu natürlich. So lange die sprachlichen und nationalen Gegensätze in unserem öffentlichen Leben eine solche Rolle spielen, wie dies heutzutage der Fall ist, insofern lange wird der Kampf gerade beim Justizetat am leichtesten entbrennen, werden gerade dort die Schlachtrufe: Unterdrückung! Gleichberechtigung! Herrschaft! am lautesten ertönen. So war es auch gestern der Fall. Von dem eigentlichen Gegenstande der Tagesordnung, dem Justizbudget, wurde ziemlich wenig gesprochen. Abg. von Derschatta erörterte steirische Justizzustände und klagte über «Slovenisierung». Aus den slovenischen Protokollen des Cillier Bezirksgerichtes heraus sieht der Redner allmählich ein selbständiges Königreich Slovenien sich entwickeln. Davon will Herr Dr. von Derschatta nichts wissen, das deutsche Volk brauche den freien Zugang zur Adria. Was das eigentlich heißen soll, und wie das im Zusammenhange mit den Aufgaben für die Centralleitung des Justizministeriums steht, ist uns, offen gestanden, nicht ganz klar, aber es klingt recht hübsch, und so wurde denn Herr von Derschatta lebhaft applaudiert.

Herr Basaty trug das alte Lied im entgegen-gesetzten Sinne vor, er klagte über die Germanisierungs-tendenzen in Böhmen, insbesondere aber der oberste Gerichtshof erfuhr von Seite des Herrn Abgeordneten für Pilsen eine sehr unsanfte Kritik. Schade nur, dass der Special-Berichterstatter Hofrath Lienbacher Herrn Basaty sofort ziffermäßig nachwies, dass dessen sämtliche Behauptungen in Sachen des Cassationshofes unrichtig seien. Herr Ruß gab eine deutliche Transposition des Basaty'schen Liedes zum Besten. Herr Basaty erklärt, die Regierung unterdrücke das czechische Element bei den Gerichten in Böhmen. Dr. Ruß findet, dass das deutsche Element benachtheiligt sei, und dann kam Professor Zucker, der die Nothwendigkeit der Sprachenverordnung und die Unmöglichkeit jeder nationalen Theilung Böhmens nachwies. Auch er gieng viel zu weit, aber doch durchzog seine Rede ein Ton nationaler Versöhnlichkeit, der sie hoch über die Emanationen früherer Redner stellte.

Hofrath Lienbacher, der Specialberichterstatter, schien an dem entfesselten Nationalitätenhader Gefallen zu finden, er stürzte sich kopfüber in den Strudel und plätscherte lustig darin herum. Wenn der Abgeordnete für die Salzburger Landgemeinden den Wunsch ausspricht, die Nationalitätenfrage durch ein Sprachengesetz aus der Welt geschafft zu sehen, so stimmen wir ihm gewiss gerne bei. Wer möchte auch diesen Wunsch nicht theilen? — wenn er aber an die Ausarbeitung eines solchen Sprachengesetzes in dem Geiste geht, den er gestern gezeigt hat, ist unsere Hoffnung auf das Zustandekommen und das segensreiche Wirken eines solchen eine sehr geringe. Brillant war geradezu, die Gerechtigkeit verlangt das zu constatieren, die Polemik Lienbachers gegen Dr. Jaques. Die Art und Weise insbesondere, in der der «Liberalismus» der linken Opposition gekennzeichnet wurde, machte selbst manchen auf der Linken lachen, obgleich zum Gelächter nicht viel Grund vorhanden war.

Der Justizminister hat mit einer längeren Rede in die Debatte eingegriffen. Der Minister legte die Wirkung der Sprachenverordnung in Böhmen ziffermäßig dar. Wir möchten nur wünschen, dass die Mahnung an beide Volksstämme in Böhmen, sich die Sprache des andern anzueignen, beherzigt werden möge. In der That liegt auch nur darin die Möglichkeit erfreulicher Zustände. Die Rede des Freiherrn von Pražák beweist uns nur, dass die Sprachenverordnung für die große Masse der Bevölkerung in Böhmen im Grunde genommen eine sehr gleichgültige Sache ist. Läftig wird sie nur jenen Beamten, die keine zweite Sprache lernen wollen; hat aber der Staat nicht das Recht, das Ausmaß der Kenntnisse, das er von seinen Beamten verlangt, zu bestimmen?

Hofrath von Pichs vom Justizministerium hat in einer längeren Darlegung im Namen des Justizministeriums und des Ministeriums des Innern die unlängst vom Dr. Kronawetter vorgebrachten Klagen über die Behandlung politischer Sträflinge widerlegt, auch die Schauer geschichten von den Hausdurchsuchungen, aus den Betten geworfenen Frauen u. s. w., die der Josefstädter Abgeordnete zum besten gegeben hat, dorthin verwiesen, wohin sie gehören: in das Gebiet der Roman-Literatur.

Die Sitzung nahm folgenden Verlauf: Die Budgetdebatte wird bei Justiz-Ministerium, Titel 1: «Centralleitung», fortgesetzt. Abg. Dr. Graf Schönborn polemisiert gegen die Rede des Abg. Jaques und fragt, ob denn das Bedürfnis nach einer

Reform der Justiz-Gesetzgebung nicht schon vor dem Jahre 1879 vorhanden gewesen sei. Der Vorwurf sei einigermassen abgedroschen, dass die jetzige Majorität nicht binnen sieben Jahren alles nachgeholt habe, was die frühere Mehrheit binnen achtzehn Jahren nicht zustande gebracht hat. Neu sei die Erklärung, welche Dr. Jaques für diese angebliche Indolenz der Majorität und Regierung darin sucht, dass diese Reformen Producte deutschen Geistes und in deutscher Sprache geschrieben sind. Seien doch alle hier eingebrachten Vorlagen deutsch geschrieben, und es wurde deshalb noch nie ein Einwand dagegen erhoben, und der einzige vornehmlich auf deutschem Gebiete beruhende Gesetzentwurf, jener über die bäuerliche Erbtheilung, wird gerade von der Linken bekämpft, und der von Dr. Jaques gegen Freiherrn von Pražák erhobene Vorwurf, dass die Stelle eines Ministers ohne Portefeuille und eines Leiters des Justizministeriums unvereinbar seien, sei nicht zutreffend. Jeder Fachminister müsse als Mitglied des Cabinetes der von demselben eingeschlagenen Richtung folgen; bei Erfüllung der Pflichten seines Ressorts aber dürfe er nicht einer einzelnen politischen Partei folgen. Die Behauptung, dass die Deutschen bei Besetzung der Richterstellen zurückgesetzt werden, sei ganz unrichtig; man verlange von ihnen nur die Erfüllung der vom Staate an die Erlangung der Richterstellen geknüpften Bedingungen. Schließlich plaidiert Redner für die Verbesserung der Lage der Diurnisten (Beifall rechts).

Abg. Dr. von Derschatta beklagt die Uebertragung des nationalen Kampfes auf das Gebiet der Justiz und beschwert sich über die systematische Verfolgung der nicht slovenisch gesinnten Beamten seitens der Slovenen im südlichen Steiermark. Ein gefährliches Moment sei es, dass slovenische Blätter die Richterprüche als von Parteileidenenschaft dictiert bezeichnen. Der Richterstand in Steiermark sei gut und ehrlich, es sei ein Frevel, ihm Parteilichkeit vorzuwerfen. Die Thätigkeit des Leiters des Justizministeriums anlangend, rügt Redner die Confiscationspraxis und die Disciplinar-Behandlung richterlicher Beamten sowie das einseitige Vorgehen bei richterlichen Ernennungen. Der Minister geriere sich als Parteiminister der slavischen, beziehungsweise slovenischen Nation. Die Slovenisierung sei eine systematische, das Hauptgebiet dieser Agitation sei die Schule; jetzt arbeite man auf die Slovenisierung der Mittelschule hin; später werde man die Grazer Universität slovenisieren oder vielleicht eine slovenische Rechtsakademie in Laibach fordern. Die

Feuilleton.

Der Aberglaube in der Stadt.

Das Kind kann von seinen Eltern Temperament, Anlagen, äußerliche Ähnlichkeiten und Krankheitsdispositionen erben, und ebenso bekannt ist der Rückschlag auf die Großeltern, der sich häufig noch prägnanter äußert, aber wir erben von unseren Eltern und Voreltern aus dem großen geistigen Schatze, der unserem Stamme angehört, auch eine erkleckliche Menge in Kleinverschleiß gebrachten Aberglaubens, der stellenweise immer wieder hervorbricht und dem Aufklärung und Schule noch lange nicht das scheinbar schwache Lebenslicht ausblasen konnten.

Dass wir, wenn vom Aberglauben die Rede ist, zunächst immer nur an den Bauer denken, weil wir uns derlei gar nicht zutrauen, ist selbstverständlich; man sieht ja den Splitter in des Nächsten Auge immer besser, als den Balken im eigenen, das hindert aber gar nicht, dass wir trotz Fortschritt und städtischer Bildung auch in unseren Kreisen manches Erbstück aus dem Fache des Aberglaubens bewahrt haben; wir lächeln zwar darüber, wenn davon gesprochen wird, aber mancher unter uns könnte auch keinen Eid darauf ablegen, dass er sich solcher Erbschaft gänzlich entäußert habe.

Kürzlich sprach Herr Esinger in einem Wiener Blatte über den Aberglauben der Städter und erzählte

dabei einige hübsche Stückchen aus dem Gerichtssaale und mehrere aus dem gesellschaftlichen Leben; wollte jemand diesen Stoff aber gründlich bearbeiten, so müßte er sich schon zur Abfassung eines Buches herbeilassen. Einzelne kleine Andeutungen, gleichsam Stichproben aus dem noch erhaltenen Aberglaubensschatze, mögen aber immerhin in Erinnerung gebracht werden, sei es auch nur, um zu zeigen, dass der Mensch auch in städtischen Verhältnissen sich dieser Erbschaft nicht entschlagen konnte oder wollte.

Von einer Menge von Gebräuchen, die mit irgend einem Religionsbekenntnisse zusammenhängen, sei hier ganz abgesehen. Der Mensch verringert oder erweitert sich den Kreis seiner religiösen Anschauungen nach seinem Bedarf unter oder über das Dogma hinaus; dass religiöse Zeichen, Formen und Symbole auch dort ausgenützt werden, wo sie mit dem Bekenntnisse nicht mehr zusammentreffen, ist bekannt; solcher kann man hier allerdings gedenken; wir finden selbstverständlich die Kleinmünze des Aberglaubens nie im Besitze eines Einzelnen. Der eine glaubt dies, der andere das; was der verwirft und belächelt, kann jenem nützlich sein. In der Stadt würde es sich auch nicht schicken, mit dem Aberglauben zu klumpen und zu prahlen; hier wird er kleinweise genossen, und da im Ernste, dort halb im Scherze practicirt, wie es eben die Gelegenheit verlangt.

Dass ein bei Tische umgeschüttetes Salzfaß Bedürfnis nach sich zieht, mußte schon zum Thema eines kleinen Lustspieles herhalten; nur das Umsichgreifen

des Petroleums, welches die Unschlittkerze verdrängt hat, ist schuld daran, dass uns kein Vertohlen des Dochtes, kein einseitiges Herabbrennen der Kerze einen bevorstehenden Besuch anzeigen kann.

Noch gibt es genug junge Mütter, die es nicht gerne hören, wenn man das blühende Aussehen ihres Kindes lobt; sie schützen ihren Liebling gegen die schädlichen Folgen solchen Lobes dadurch, dass sie unbemerkt den Daumen zwischen Zeige- und Mittelfinger schieben, was man hierlands eine «Feige» nennt. Dass beim ersten Schritte aus dem Hause morgens eine uns begegnende alte Frau Malheur in Aussicht stellt, ist bekannt; das Zusammentreffen mit einem Juden bringt aber Glück; singt die Herdflamme, so wirft man Brotkrümchen oder etwas Salz hinein — für die armen Seelen; ein Messer soll nie mit der Schneide nach oben gekehrt auf dem Tische liegen, denn da müßten die armen Seelen darauf reiten. Der Jäger hört es nicht gerne, wenn man ihm eine glückliche Jagd wünscht; fällt das Messer zu Boden und bleibt mit der Spitze stecken, so kommt Besuch; bei Tische verschütteter Wein prophezeit eine Kindstaupe, die denjenigen angeht, zu dem der Wein fließt.

Ein Stehenbleiben der Uhr zeigt eine unangenehme Veränderung im Hause an, ein Floh auf der Hand einen Brief. Schauspielerinnen, die eine schwierige Scene zu spielen haben, betreten sich häufig, bevor sie vor das Publicum treten; dieser Act hat mit dem Aberglauben nichts zu thun, so wenig, als wenn eine Hausfrau den Laib Brot mit dem Messer be-

letzte Folge der Agitation auf dem Gebiete der Justiz sei ein slovenisches Oberlandesgericht. Redner warnt vor der Gründung eines neuen Staatswesens im Staate. (Lebhafte Beifall links.)

Se. Excellenz Minister Freiherr von Pražák wendet sich in wirksamer, von lebhaftem Beifall begleiteter Rede gegen die vorgebrachten Beschwerden. (Seine Rede bringen wir an anderer Stelle.)

Regierungsvertreter Ministerialrath Ritter von Pichs theilt das Resultat jener Erhebungen mit, welche anlässlich der Angaben des Abgeordneten Kronawetter über die Behandlung eines socialistischen Sträflings in Karthaus durchgeführt wurden, und betont, dass dieser Sträfling selbst seiner Schwester gegenüber erklärt hat, dass er sich über die Behandlung gar nicht beklagen kann. Unter einem gibt Redner das Resultat der vom Ministerium des Innern veranlassenen Erhebungen hinsichtlich der Behandlung der Socialisten seitens der Organe dieses Ministeriums bekannt, aus denen hervorgeht, dass selbe sich strenge im Rahmen des Gesetzes halten. (Beifall.)

Abg. Dr. Bašaty führt aus, dass die Czechen in Böhmen, namentlich in sprachlicher Beziehung, gegen alles Recht und alle Billigkeit unterdrückt worden seien, namentlich als Dr. Herbst an der Spitze der Justizverwaltung stand, und dass es ihnen auch jetzt nicht viel besser gehe als früher. Sie haben zwar einen Landmann-Minister, der aber habe für sie noch sehr wenig gethan; er unterhandle sogar noch mit dem obersten Gerichtshof wegen Durchführung der sprachlichen Gleichberechtigung. Der Schar Schmid'sche Sprachenantrag sei nichts anderes, als eine Abschrift der so viel geschmähten Sprachen-Verordnung. Das böhmische Volk verlange seit sieben Jahren nur sein Recht, aber es stehe noch immer da, wo es 1879 gestanden. Das komme wohl daher, weil seine Vertreter zu demüthig und zu bescheiden aufgetreten seien. Sie mögen sich daher aufrichten, wie es freien Männern gezieme. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Ruß beklagt den Mangel an productiver gesetzgeberischer Thätigkeit, bespricht die Zustände der öffentlichen Sicherheit in Nordböhmen und die dort favorisierte «Hochverraths-Kiecherei», welche die Thätigkeit der Sicherheits- und Justizorgane von ihrer eigentlichen Aufgabe ableite, und erörtert die durch die Sprachenverordnung geschaffene Situation, die er für unhaltbar erklärt. Gegen die Regierung erhebt er den Vorwurf, dass sie durch Unterstützung der nationalen Aspirationen zwischen dem czechischen Volke und seinen Führern sowie dem deutschen Volke und seinen Führern schroffe Gegensätze wachgerufen habe. (Lebhafte Beifall links.)

Abg. Dr. Zucker sucht in den fortwährenden nationalen Streitigkeiten die Erklärung für den Mangel an productiver gesetzgeberischer Thätigkeit und mißt die Schuld hieran jenen zu, welche nationale Streitigkeiten fortwährend ins Haus werfen und die Majorität hindern, an die Berathung großer Justizvorlagen zu schreiben. Er erörtert hierauf die Sprachenverordnung für Böhmen.

Es folgen nunmehr thatsächliche Berichtungen. Abg. Vošnjak berichtet thatsächlich, dass die von dem Abg. Dr. von Derschatta erwähnten 200 Petitionen um Aufrechterhaltung der deutschen Schulen nicht von slovenischen Gemeinden herrühren, sondern von dem Bauernvereine in Marburg. Abg. Suklje wendet sich gegen die Behauptung des Abg. Dr. von Derschatta,

kreuzt, ehe sie ihn anschneidet; aber die Künstlerin bittet häufig auch noch eine Collegin, ja den Daumen einzuhalten, damit die Scene glücklich vorübergehe.

Manches Mädchen wird einer Freundin nur ungerne eine Stecknadel borgen und meistens verlangen, dass die Nadel zuvor angelacht werde, denn sonst könnte die Freundschaft darüber in Gefahr kommen. Wollen die Mägde Wäsche zum Trocknen aufhängen und fürchten Regenwetter, so hängen sie zuerst ein Stück der Herrenwäsche auf. Löst sich das Schürzenband, so ist der Geliebte nahe daran, in Untreue zu verfallen. Das Klagen des Ohres muß errathen werden; wird es errathen, so erfährt die Person Neues, welche das Ohr, ob rechtes oder linkes, errathen hat; im anderen Falle erfährt die Person mit dem klingenden Ohre Neues. Blasen auf der Zunge bedeuten, dass man verleumdet wird.

Dass im Bereiche des Aberglaubens der Traum eine große Domäne beherrscht, ist zu bekannt, als dass man erst darüber sprechen sollte. Was auch in der Stadt so halb scherzweise in der Christnacht praktiziert wird, ist nichts weiter, als eine stark verwässerte Auflage ländlichen Christnacht-Gruselns, und so ließen sich noch eine Menge kleiner Beispiele anführen, die dafür zeugen, dass der Städter sich im Punkte des Aberglaubens dem Bauer gegenüber nicht auf den Pharisäer hinausspielen darf, der da sagte: «Herr, ich danke dir, dass ich nicht bin, wie dieser dort.» Ein Körnchen vom Ererbten trägt fast jeder insgeheim bei sich, wenn er es auch nicht zugeben will. —k.

dass das slovenische Volk Untersteiermark die slovenische Schriftsprache nicht verstehe. Der Beweis für das Gegentheil sei die zahlreiche Verbreitung slovenischer Zeitungen und Bücher, welche in der slovenischen Schriftsprache abgefaßt sind. In Untersteiermark werde ganz dasselbe Idiom gesprochen wie in Krain, mit einigen dialektischen Verschiedenheiten; in Krain aber begegne die slovenische Schriftsprache nicht der mindesten Schwierigkeit als Gerichtssprache.

Nachdem noch Abg. Lienbacher die Sprachenfrage in der Rechtspflege besprochen und sich auf den Standpunkt gestellt, dass das deutsche Sprachgebiet nicht behelligt werden solle, wurde Titel «Centralleitung» sowie auch die weiteren Titel «Oberster Gerichtshof» und «Justizverwaltung in den Kronländern» unverändert angenommen und hierauf die Verhandlung abgebrochen. Nächste Sitzung heute.

Aus dem Parlamente.

Es läßt sich nicht leugnen, dass die Debatte über den Justiz-Etat im Abgeordnetenhaus in manchen Beziehungen aufklärend gewirkt hat. Zunächst sind in dieser Hinsicht die Ausführungen Sr. Excellenz des Justizleiters Baron Pražák zu erwähnen, der speciell mit Beziehung auf Böhmen und Steiermark gar mancherlei Beschwerden aufgeklärt hat, die sich schon jahrelang durch die Debatten des Hauses ziehen und deren Richtigkeit, weil sie von kompetenter Seite unwiderrprochen blieben, auch außerhalb des linken Lagers vielfach nicht mehr angezweifelt wurden. So beispielsweise die Angelegenheit der czechischen Handelsgerichtsbeisitzer in Eger, der völligen Verdrängung der deutschen Beamten in Böhmen, und insbesondere der consequenten Zurücksetzung der deutschen Unterofficiere u. Man erfieht nun aus den vom Minister Pražák vorgeführten Daten neuerlich die große Meisterschaft der Linken in beängstigenden Uebertreibungen und beunruhigenden Erfindungen. Die Rede Sr. Excellenz des Ministers und Leiters des Justizministeriums Dr. Freiherrn von Pražák lautet nach dem stenographischen Protokolle wie folgt:

Einer langjährigen Uebung folgend, haben nicht nur in der Generaldebatte, sondern auch bei Besprechung einzelner Ressorts mehrere Herren Abgeordnete schon auf die Justizverwaltung reflectiert, und es ist natürlich, dass der betreffende Ressortminister, über dessen Ressort in der Generaldebatte oder bei der Besprechung eines anderen Ressorts Bemerkungen fallen, nicht immer gleich in der Lage sein kann, darauf zu antworten, weil manchmal thatsächlich Erhebungen nothwendig sind und sehr oft auch unsere Geschäftsordnung ihn hindert, sofort jene Aufklärungen zu geben, die er sehr gern geben möchte. Denn, wie bekannt, würde, wenn eine Bemerkung von einem Minister nach geschlossener Debatte gemacht wird, diese sofort wieder eröffnet, und ich glaube, das hohe Haus wird mit mir in der Ueberzeugung sich einigen, dass dasselbe der Behandlung des Staatsvoranschlags eine hinreichende Aufmerksamkeit schenkt und dass es nicht wünschen kann, eine Debatte zu verlängern, die ohnehin schon viele Wochen lang dauert. Wenn es nun eine Pflicht des Ressortministers ist, auf Anregungen, die in der Generaldebatte oder später gefallen sind, dann zu antworten, wenn sein Ressort behandelt wird, muß es auch mir gestattet sein, auf einzelne Bemerkungen, welche im Laufe der Debatte gemacht worden sind, zu antworten.

Es ist nun zunächst wie ein rother Faden in der Debatte jene Beschwerde hervorgetreten, welche die geehrten Herren aus Böhmen bezüglich der Sprachenverordnung vom 19. April 1880 vorbrachten, jene Bemerkungen, welche sich beziehen auf die angebliche Zurücksetzung der deutschen Beamten bei Anstellungen im richterlichen Dienste. Ich möchte nun gerade dieses Thema zunächst zum Gegenstande meiner Besprechung nehmen, weil es nicht nur von einem Herrn Redner in der Generaldebatte sehr stark pointiert worden ist, weil mehrere Redner der Opposition demselben gefolgt, sondern weil auch von befreundeter Seite der Regierung der Vorwurf gemacht worden ist, dass sie in der Durchführung der Sprachenverordnung sich vielleicht etwas übereilt habe, indem sie namentlich bei der Forderung der Kenntnis der böhmischen Sprache durch deutsche Beamte in jenen Gebieten, wo die böhmische Bevölkerung nur schwächer vertreten ist, vielleicht zu weit gehe. Nun, die Sprachenverordnung vom Jahre 1880 hat ja, wie den verehrten Herren satzungsbekannt ist, nichts Neues geschaffen. Sie hat auch nicht die Forderung der Kenntnis beider Landessprachen gegenüber den Beamten aufgestellt, sondern durch Jahrhunderte lang wurde in Böhmen für die Besetzung von Richterstellen die Kenntnis beider Landessprachen verlangt.

Schon in der Adressdebatte wurden Bemerkungen gemacht, welche bei den Gerichten in Böhmen eine ziemliche Aufmerksamkeit erregt und veranlaßt haben, dass der Präsident des Oberlandesgerichtes über die gegen den Richterstand gefallenen Vorwürfe sich an

mich mit dem Eruchen gewendet hat, den Richterstand in dieser Beziehung in Schutz zu nehmen. Es würde zu weit gehen, wenn ich auf alle Details, die schon in der Adressdebatte vorgebracht worden sind, wieder zurückkommen würde, und es würde dies die Zeit, die mir zur gegenwärtigen Besprechung gegeben ist, bedeutend übersteigen. Ich kann mir es aber nicht versagen, dem hohen Hause gerade in Bezug auf diesen Gegenstand auf die angebliche Zurücksetzung der deutschen Beamten eine Stelle aus dem Berichte des Oberlandesgerichts-Präsidenten zur Verlesung zu bringen, worin es heißt (liest):

«Es erübrigt mir noch, der Beschuldigung, dass bei den Besetzungen erledigter Dienststellen in Böhmen die Bewerber, welche beider Landessprachen mächtig sind, mehr als die deutschen Candidaten Berücksichtigung finden, entgegenzutreten. Offenbar haben die Reichsraths-Abgeordneten von dem bei dem Oberlandesgerichte bestehenden Grundsatz, dass dort, wo die sprachlichen Verhältnisse es zulassen, den bloß der deutschen Sprache mächtigen Bewerbern selbst dann der Vorzug gegeben wird (Hört! Hört! rechts), wenn würdigere, der beiden Landessprachen mächtige Bewerber mit competieren, keine Kenntnis. (Hört! rechts.) Das aber dieser Grundsatz nicht der von den Reichsraths-Abgeordneten angesprochenen gleichen Behandlung der Candidaten beider Nationalitäten entspricht, vielmehr die deutschen Bewerber vor denen slavischer Zunge begünstigt (Hört! rechts) und nur damit entschuldigt werden kann, dass die deutschen Candidaten mit Rücksicht auf die sprachlichen Verhältnisse im Lande seltener berücksichtigt werden können, dass sohin nur die Billigkeit dafür spricht, liegt am Tage.» (Hört! Hört! rechts.) Es könnte jemand sagen: «Das können allenfalls nur Worte sein.» Aber in der That muß die Regierung mit Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse, mit Rücksicht darauf, dass es den älteren Beamten beinahe nicht möglich war, durch die mangelnde Möglichkeit der Ausbildung in der Sprache Fortschritte zu machen, bei Besetzung von Richterstellen mit der möglichsten Schonung aller maßgebenden Verhältnisse vorgehen. Gestatten Sie mir, einige statistische Daten über die Besetzungen, welche in den letzten Jahren erfolgten, zur Mittheilung zu bringen.

Ich habe hier ein Verzeichnis von Ernennungen richterlicher Beamten seit dem 1. Juni 1881 bis Ende März 1886, welche der böhmischen Sprache gar nicht oder in nicht so ausreichendem Maße mächtig sind, um auch in böhmischen oder sprachlich gemischten Bezirken verwendet zu werden. So wurden unter 50 zur Erledigung gekommenen Landesgerichtsrathsstellen neun mit solchen Beamten besetzt, unter 17 Rathsecretärsstellen mit fünf, unter 65 Bezirksrichtersstellen mit 14 (Hört! Hört! rechts), unter 130 Bezirksgerichts-Adjunctenstellen mit 28. Ich constatire mit Vergnügen, dass, wie die verehrten Herren sehen, nur in den höheren Stellen das Verhältnis ein günstigeres ist in Bezug auf diejenigen, welche der böhmischen Sprache nicht mächtig sind, dass aber von 130 Bezirksgerichts-Adjunctenstellen 28 besetzt wurden mit solchen, welche der böhmischen Sprache nicht mächtig sind, und dass daher sich bei den jüngeren Beamten das Bestreben zeigt, sich die Sprache anzueignen. Und wer sollte in einem Lande wie Böhmen, wo in der That die Kenntnis beider Sprachen das einzige Mittel ist, zu höheren Stellen vorzurücken, zum Oberlandesgerichte und zum Obersten Gerichtshofe (Ho! links), es sich nicht angelegen sein lassen, die Sprache zu lernen? (Abgeordneter Dr. Foregger: Oberster Gerichtshof?) Wer darauf verzichten wollte, in leitende Stellen vorzurücken, hätte allein den Schaden davon. Ich setze voraus und erwarte, dass nach und nach das Verständnis sich finden wird.

Bezüglich der Kanzlisten- und Dienerstellen — und das ist ein ganz besonderer Vorwurf, der ja so häufig gemacht wurde — hat der Herr Abgeordnete Dr. von Plener mit Zuversicht über Verhältnisse gesprochen, die er nicht genau kennen kann (Hört! rechts), und gesagt, dass ihm noch nicht widerlegt worden wäre, was er bezüglich der Zurücksetzung der Unterofficiere wegen der mangelnden Kenntnis der böhmischen Sprache gesagt hat. Bezüglich der den Unterofficieren vorbehaltenen Stellen möchte ich Folgendes anführen: Ich habe hier einen Ausweis über die Sprachkenntnis bei den in den Jahren 1880 bis 1885 ernannten Kanzlisten und Dienern der Gerichtshöfe Böhmisch-Leipa, Brüx, Eger, Leitmeritz und Reichenberg. Unter 50 Kanzlistenstellen, die zur Besetzung kamen, wurden 30 an Personen vergeben, welche der böhmischen Sprache gar nicht mächtig sind (Hört! Hört! rechts), fünf an Personen, welche nur im Wort der Sprache mächtig waren, und sieben an Personen, welche auch im Worte in der böhmischen Sprache nur mangelhaft verkehren konnten. (Rufe links: Das sind ja lauter deutsche Bezirke!)

Ich constatire, dass in diesen Bezirken diese Personen vielfach auch mit der Bevölkerung in Berührung kommen, und die Kanzlisten gehören doch auch zu den Beamten. Diener wurden in den fünf genannten Bezirken 46 ernannt. Von diesen waren 23, welche der böhmischen Sprache gar nicht mächtig sind, einer, der

nur im Wort derselben mächtig ist, und sechs, welche nicht einmal vollkommen im Worte verkehren konnten.

Nun haben die Herren Abgeordneten und insbesondere der Herr Abgeordnete Dr. von Plener mir vorgeworfen (liest): «Wir kennen die Thätigkeit des gegenwärtigen Leiters des Justizministeriums (Heiterkeit links), wie er bestrebt ist, czechische Justizbeamte nicht nur in deutschen und gemischten, sondern auch in rein deutschen Landestheilen anzustellen.»

Nun, meine sehr verehrten Herren, wäre es ja sehr wünschenswert, daß deutsche Beamte, welche der böhmischen Sprache mächtig sind, auch in böhmischen Gegenden angestellt werden können, und umgekehrt. (Sehr richtig! rechts.) Es ist das gewiß wünschenswert, und die verehrten Herren, die die persönlichen Verhältnisse des Obersten Gerichtshofes und Oberlandesgerichtes kennen, sowie jene der einzelnen Gerichtshöfe, wissen ja, daß Deutsche, die der böhmischen Sprache mächtig sind, zu höheren und leitenden Richterstellen in den böhmischen Gegenden berufen wurden und dieselben auch jetzt noch einnehmen. Es ist daher ungerechtfertigt und unbillig, einen solchen Vorwurf der Justizverwaltung zu machen. Daß, glaube ich, kann und muß man ihr zugutehalten, weil es in der That gewiß ist, daß böhmische Eingaben und böhmische Verhandlungen in ganz deutschen Gebieten ja nur sporadisch und seltener vorkommen, daher die Regierung immerhin eine gewisse Indulgenz üben konnte, bis endlich, wie ich hoffe, durch Veränderung der Einrichtung der Lehranstalten die Möglichkeit gegeben ist, daß die jungen Leute, welche richterliche Dienste verrichten, sich die Sprache wirklich aneignen; denn wenn sie es nicht thun, so sind sie ihre eigenen Feinde, weil sie in der That ihre Carrière gefährden oder vollkommen abschließen. (Sehr richtig! rechts.)

Eine Ministerial-Verordnung wurde hier und im böhmischen Landtage so oft schon erwähnt, und ich möchte sagen, es ist nicht aufgeklärt worden, was denn eigentlich der Inhalt derselben war.

Es wurde nämlich gesagt, man hat sogar von den Handelskammer-Beisitzern in Eger die Kenntnis der böhmischen Sprache verlangt. Nachdem diese Sache schon so oft besprochen wurde, möchte ich doch die Genesis dieser Ministerial-Verordnung dem hohen Hause mittheilen.

(Fortsetzung folgt.)

Unser Staatshaushalt.

(Fortsetzung.)

Ich will nur einen nennen, selbstverständlich ohne Anführung der Namen. In einer autonomen Körperschaft besprach mit offener Uebertretung ihres gesetzlichen Wirkungskreises ein Mitglied die Finanzpolitik der Regierung, den Steuerdruck, die Steuerschraube, und wie alle diese schönen Worte heißen, es beklagte sich über die Grausamkeit des Steuereintnehmers. Nun, selbstverständlich, wie ich das ganz zufälligerweise aus der Zeitung entnahm, bekamen die Landesbehörden den gemessenen Auftrag, alles genau zu untersuchen, Protokolle wurden geschrieben und Berichte verfaßt; ich habe ein Actenconvolut zum Andenken bekommen, und das Resultat war, daß gerade in dem geographischen Bezirke, den der Herr vertreten hat, die Steuervorschriften für 1885 eine geringere war als für 1884, daß die Steuerexecutionen sich verminderten, und daß der betreffende Herr, der so schön über Finanzpolitik zu sprechen weiß, leider nie zahlen will, fortwährend im Rückstande ist und den Steuerexecutoren alle möglichen und unmöglichen Schwierigkeiten macht. (Heiterkeit rechts.)

Ich mußte thun, was meines Amtes ist. Wenn schon hier die Steuerbeamten angeklagt wurden, daß sie ungeschicklich vorgehen, habe ich schon Sorge getragen, daß sie gegen ihn geschicklich vorgehen und die Rückstände wirklich einfließen. (Heiterkeit und Bravo! rechts.)

Es wurde noch die Finanzverwaltung, eigentlich der jetzige Finanzleiter, eines schweren Attentates auf die Nationalität der Bewohner der Bukowina geziehen. Es wurde gesagt, daß, seit ich die Ehre habe, die Finanzen zu leiten, die Bukowina gewissermaßen polonisiert werde, gewisse Ernennungen nicht in der «Wiener Zeitung», nicht in der Landeszeitung erscheinen, und es wurde sich darauf berufen, daß schon im vorigen Jahre eine ähnliche Beschwerde erhoben wurde. Ganz richtig. Ich habe dazumal es für zweckmäßig gefunden, nicht zu antworten, weil ich Personalien so viel als möglich vermeide und der Ansicht war, daß der Herr Redner, was menschlich ist, durch irgend einen in seinen vermeintlichen Ansprüchen Verkürzten oder Gekränkten schlecht informiert war, und was reine Amtssache ist, auf das Gebiet der Nationalität hinüberschiebt. Da es aber zum zweitenmale wiederholt wird, so muß ich meiner Discretion heraustreten und dem betreffenden Herrn sagen, daß einige Monate, nachdem ich das Amt des Finanzministers angetreten habe, ein Mann, der schon fast ein halbes Jahrhundert eine hervorragende Stellung im österreichischen Finanzministerium

einnimmt, den niemand Polonisierungstendenzen zeigen durfte, mich aufmerksam machte, daß in der Bukowina in Bezug auf die Finanzverwaltung Ordnung geschafft werden müsse. Wenn man Ordnung schaffen will, eine geschickliche und unparteiische Administration einführen, so muß man sich zunächst nach demjenigen umsehen, der dazu geeignet ist. Ich habe mich umgesehen, berathen und einen galizischen Finanzrath, einen sehr ausgezeichneten Mann polnischer Nationalität, hingeschickt, wozu ich das volle Recht habe, um die Finanzdirection zu leiten. Was dann später gekommen ist, das kann ich dem hohen Hause nicht erzählen. Aber nach einigen Jahren bekomme ich einen Bericht vom 25ten Jänner 1884, wo es heißt (liest):

«Gute Excellenz! Der k. k. Oberfinanzrath fand bei Antritt seines Amtes als Finanzdirector der Bukowina sich den schwierigsten Verhältnissen gegenübergestellt. Unter dem Personale, sowohl im leitenden als ausübenden Dienste, und im Körper der Finanzwache drängten Unwissenheit und Unfähigkeit sich hervor. Die Disciplin war ungemein gelockert. Die Steuerrückstände hatten eine besorgniserregende Höhe erreicht. Im Verlaufe der Jahre 1882 und 1883 ist eine Besserung eingetreten.

Diese höchst erfreulichen Erfolge sind ein unbestrittenes Verdienst des Finanzdirectors. Der Finanzdirector hat in richtiger Erkenntnis, daß die Regenerierung des Finanzdienstes in erster Reihe von der Entfernung aller unfähigen und unverlässlichen Elemente bedingt sei, seine Action mit der dringend gebotenen Purificierung — hinc illae lacrimae (Heiterkeit rechts) — des Personales eingeleitet, dabei das Bestreben nicht außeracht lassend, den Zweck dieser Maßregeln auch dadurch zu sichern, daß an Stelle der entfernten Organe nur Persönlichkeiten von erprobter Eignung und Tüchtigkeit bestellt wurden.»

Der ganze Bericht schließt mit dem Antrage auf eine Auszeichnung für den betreffenden Finanzdirector, die ihm auch Allerhöchsten Orts ertheilt wurde. Der Bericht ist unterschrieben von dem Landespräsidenten der Bukowina, Alexani. Hat der auch Polonisierungstendenzen? Meines Wissens nicht. Bei Besetzung wichtiger Posten muß man verlässliche Leute suchen, wo sie zu finden, aber auch dort, wohin sie kommen wollen. Ich weiß mich an einen Fall zu erinnern, wo ich einen mir sehr günstig geschilderten Beamten deutscher Nationalität von der äußersten Nordgrenze Oesterreichs bewegen wollte, eine Stelle in der Bukowina anzunehmen. Ich wollte ihn nicht zwingen — ich konnte es — er hat es abgelehnt. Nun, da habe ich einen von der westlichen Grenze Galiziens genommen, und der Herr Abgeordnete kann versichert sein, es sind reine Dienstesrückichten, gar keine anderen, und diesen werde ich immer Rechnung tragen, ohne Rücksicht auf etwaige weitere Vorwürfe. (Bravo! Bravo! rechts.) Meine Herren! Ich komme zu meiner Einleitung zurück. Ich will nicht weiter über den Staatsvoranschlag sprechen, man könnte ja tagelang das thun, und es wird ja noch die Specialdebatten kommen, ich wollte nur durch einige Bemerkungen über directe und indirecte Steuern, über Präliminierungen gewissermaßen jenen Herren entgegen-treten, welche Kritik geübt haben. Es wurde aber auch im Verlaufe der Budgetdebatte so manches bemängelt, bekräftelt und angegriffen, was nicht in den Ressort des Finanzministers gehört. Selbstverständlich werden meine Collegen nicht ermangeln, in entsprechender Weise Aufklärungen zu geben oder Angriffe abzuwehren, im allgemeinen kann ich dem hohen Hause nur erklären, daß ich schließlich auf gewisse Vorwürfe zu antworten wohl kaum in der Lage bin.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

(Parlamentarisches.) Das Abgeordnetenhaus hat gestern die Verhandlung über das Landsturmgesetz begonnen, welche man morgen zu Ende zu führen hofft. Wie wir hören, wird auch die Vorlage, betreffend Steuerabschreibungen aus Anlaß von Elementarunfällen, noch vor den Osterferien zur Verhandlung gelangen, da die Abgeordneten aller Parteien auf die Perfectionierung dieses Gesetzes großes Gewicht legen.

(Zuckersteuer-Enquête.) Im Finanzministerium ist die von den beiderseitigen Regierungen einberufene Enquête zur Berathung der Reform der Zuckersteuer eröffnet worden. Den geladenen Sachverständigen ist ein Gesetzentwurf, betreffend die Reform der Zuckerbesteuerung, sowie ein Exposé über diesen Gegenstand vorgelegt worden. Das letztere constatirt, daß die beiderseitigen Regierungen sich für die Einführung der Productbesteuerung, und zwar in der Form entschieden haben, in welcher sie nur den zum Verbräuche im österreichisch-ungarischen Zollgebiete bestimmten Zucker trifft. Auf diesem Principe der Consumsteuer basiert der der Enquête vorgelegte Gesetzentwurf.

(Minister Dr. von Gautsch in Linz.) Se. Excellenz der Minister für Cultus und Unterricht,

Dr. von Gautsch, ist vorgestern um 4 Uhr nachmittags in Begleitung seines Präsidialsecretärs zur Besichtigung der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt und der Mittelschulen nach Linz abgereist und kehrte gestern abends nach Wien zurück.

(Aus dem englischen Parlamente.) Aus London kommt die Nachricht, daß Gladstone, nachdem er den Tumult der Stimmen über seine irische Home-rule-Bill einige Tage lang zugehört, im Unterhause selber eine Amendierung derselben vorschlagen dürfte. Diese würde ein autonomisches Irland auch in Zukunft nicht vom Mitrathen und Mitthaten in so entschiedener Weise ausschließen, als in der ursprünglichen Vorlage empfohlen wurde. Sonst wird Schlag auf Schlag eine imposante Vorlage der andern folgen, zunächst die Budget-Vorlage, welche manche Chance zum Stolpern bieten dürfte, wenn es auch diesmal dabei nicht, wie gleich nach der egyptischen Campagne geschehen, sich um eine so donnernde Ziffer als hundert Millionen handeln würde. In den Fußstapfen dieser Vorlage folgt diejenige behufs Gründung eines irischen Bauernstandes durch Bodenablösung unter englischer Staatsgarantie an diejenigen, die seit Jahrhunderten ihr grundherrliches Feudalrecht ausgeübt haben. Material genug für parlamentarische Explosionen!

(Die definitive Regelung der ost-rumelischen Angelegenheit) scheint gute Fortschritte zu machen. Die Pforte und der Fürst von Bulgarien überbieten einander in gegenseitiger Zuborkommenheit, und auch sonst liegt nichts vor, was auf neue Zwischenfälle in dieser Sache schließen lassen könnte. Sowohl hinsichtlich der Ernennung der Commissäre für die Grenzberichtigung als betreffs der Bildung der Commission zur Abänderung des organischen Statutes sind die entsprechenden Vorbereitungen bereits im Zuge.

(Zur Lage in Griechenland.) Die griechische Kammer hat alle vorgelegten Regierungsentwürfe, darunter die Aufnahme einer Anleihe von 25 Millionen, in erster Lesung angenommen. Die Verhandlungen über die Anleihe verlaufen günstig. Wie verlautet, stehen neuerliche Schritte der Mächte bevor, um auf Griechenland eine Pression auszuüben.

Tagesneuigkeiten.

Ihre Majestät die Kaiserin hat dem Leiter der Wiener k. k. Polizei-Direction zur Betheilung jener Unterstützungsverber aus dem Wiener Polizei-Rayon, deren in letzterer Zeit eingebrachte Unterstützungs-gesuche auf Allerhöchsten Befehl von dem Secretariate Ihrer Majestät demselben zur eigenen Würdigung und Erledigung überlassen worden sind, die Summe von 400 fl. aus Allerhöchstihrer Privatcasse übergeben zu lassen geruht.

— (Das durchlauchtigste Kronprinzenpaar) dürfte nach den bisherigen Dispositionen längstens am 16. oder 17. d. M. von Lacroma mit der kaiserlichen Yacht «Greif» die Heimreise antreten. Die Fahrt wird durch die dalmatinischen Gewässer gehen, und zwar über Porto Palazzo, Buzi, Canale di Morlaco, Spalato, Sebenico, Zara, Mare di Novigrad längs der Küste bis nach Fiume.

— (Schnee und Frost.) Während bei uns kühles Regentwetter eingetreten, kommen aus Tirol Meldungen über neuerliche starke Fröste. So wird aus Innsbruck vom 12. d. M. berichtet: Der eingetretene Witterungsumschwung hat letzte Nacht mit einem Frost geendet, der jedoch, da die Kirschbaumblüten noch so viel wie ganz unentwickelt sind, nur den Aprikosen schadet, wo dieselben nicht geschützt wurden. Der Schnee, welcher heute morgens noch die Thalebene bedeckte, liegt im Hochgebirge massenhaft.

— (Denkmal für Victor Hugo.) Der Entwurf zu einem Grabdenkmal für Victor Hugo, von dem Bildhauer Dalon ausgeführt, ist, wie man aus Paris schreibt, fertiggestellt. Unter einem Triumphbogen, welcher demjenigen in den Champs Elysées ähnelt, ruht der Dichter unter einer reich ausgeführten Draperie. Ueber dem Triumphbogen sieht man das gestülperte Museenroß, wie es sich anschickt, sich in den Himmel der Poesie zu schwingen. Auf beiden Seiten des Monuments sind Gruppen angebracht, deren eine Quasimodo darstellt, wie er Esmeralda über die Schwelle der Notre-dame-Kirche trägt; im Hintergrund sieht man eine Menge von Figuren aus den Werken des Dichters.

— (Panama-Canal.) Der Mitarbeiter des «Journal des Débats» Herr M. G. de Molinari befindet sich gegenwärtig am Panama-Canale, von dessen Arbeiten er seinem Blatte interessante Berichte schickt. In einem derselben finden wir die Mittheilung, daß die bei den Ausgrabungen beschäftigten Maschinen die Arbeit von über einer halben Million Menschen repräsentieren. Das geht weit über die Zeiten des Pharao Cheops, an dessen großer Pyramide 30 000 Menschen 30 Jahre lang gearbeitet hatten.

— (Schiffsunfall.) Der neuseeländische Küstendampfer «Taganoa» scheiterte bei Kaikauras; 76 Passagiere sind ertrunken, nur 10 Personen wurden gerettet.

Bühnenschriftsteller unter sich.) Ein dilettirender Dramatiker, seines eigentlichen Berufes Mil- lionär, steht im Verdachte, sich bei seinen Arbeiten gern an schon vorhandene anzulehnen. «Ich schreibe nur ab und zu,» äußerte er neulich mit vornehmer Nonchalance. — «Also auch zu?» fragte ihn erstaunt ein malitioser Freund.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

(Der k. k. Landeschulrath für Krain) hielt am 1. April eine Sitzung ab. Dem Sitzungsproto- kolle entnehmen wir Folgendes: Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden trägt der Schrift- führer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäfts- stücke vor. Dies wird zur Kenntnis genommen, und wird hierauf zur Tagesordnung geschritten. Inbetreff der vom krainischen Landesauschusse mitgetheilten Landtagsresolu- tion hinsichtlich der Einhebung von Umlagen für die sach- lichen Schulerfordernisse wird demselben die diesfällige Aeußerung erstattet. Zur Errichtung einer öffentlichen all- gemeinen Volksschule in Gl. Dreifaltigkeit im Schulbezirke Voitsch wird die Zustimmung des krainischen Landesaus- schusses eingeholt. Behufs der vorläufigen Errichtung einer Excurrendenschule in Tomisel wird noch das Einbernehmen mit dem Landesauschusse hinsichtlich der Kostenbestreitung gepflogen und das Bauprogramm für den Schulbau in Wojance genehmigt. In Absicht auf die Erweiterung der Volksschule in Eisern wird zunächst die Feststellung der Schulsprengel Selzach und Eisern angeordnet. Der Be- schwerde der Kaischler von Ostroznobodo gegen den Er- lass des k. k. Bezirksschulrathes Adelsberg in Angelegen- heit der Aufbringung der Kosten der sachlichen Schulerfor- dernisse wird theilweise Folge gegeben und dem Bezirks- schulrath die nöthige Weisung ertheilt. Von der definitiven Besetzung der Lehrstelle an der Volksschule in Su- chen wird dermalen Umgang angenommen. Das Gesuch eines Lehrers um Enthebung von der Verpflichtung, sich durch sechs Jahre an öffentlichen Volksschulen in Krain dem Lehramte zu widmen, wird dem hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht mit dem geeigneten Antrage vorgelegt. Gelbanshilfs- und Remunerationsgesuche sowie Gesuche um Schulgeldebefreiung werden erledigt.

(Kirchliche Nachrichten.) Vom Palmsonn- tage den 18. d. M., abends halb 7 Uhr, angefangen finden, wie man uns mittheilt, durch drei Tage in der Kapelle des «Collegium Marianum» für die Mitglieder des Vin- cenz-Vereines früh und abends um halb 7 Uhr bis Mitt- woch vormittags Exercitien-Vorträge statt, welche der hochw. Herr P. Max Klinkowström abhalten wird und zu welchen außer den Vereinsmitgliedern auch an- dere Herren eingeladen werden.

(Lehrbefähigungs-Prüfungen.) Zu den soeben beendeten Lehrbefähigungs-Prüfungen haben sich 13 Lehrer und 12 Lehrerinnen gemeldet. Bis auf zwei Herren haben sämtliche Examinanden die Prüfung mit gutem Erfolge bestanden. Von den Herren wurden fünf für Lehrstellen mit slovenischer und deutscher Unterrichts- sprache, drei für solche mit slovenischer und drei für solche mit deutscher Unterrichtssprache befähigt. Von den Lehrerinnen wurden neun für Lehrstellen mit slovenischer und deutscher Unterrichtssprache, drei für solche mit deut- scher Unterrichtssprache approbiert.

(Concert der philharmonischen Ge- sellschaft.) Das fünfte Concert der philharmonischen Gesellschaft in Laibach unter der Leitung ihres Musik- directors Josef Böhner findet Sonntag, den 18. April, im landschaftlichen Redoutensaale statt. Anfang präcise halb 5 Uhr nachmittags. Programm: 1.) Franz Schu- bert: Ouverture im italienischen Stile; 2.) Anton Ku- binstein: Clavier-Concert in D-moll mit Orchester- begleitung, gespielt von Herrn Josef Böhner. a) Moderato, b) Moderato assai, c) Allegro assai; 3.) L. v. Beetho- ven: Symphonie Nr. 4, B-dur. a) Adagio und Allegro vivace, b) Adagio, c) Allegro vivace (Schorzo), d) Al- legro ma non troppo.

(Vom Theater.) Montag den 18. d. M. gibt das Chorpersonale des landschaftlichen Theaters als letzte Vorstellung in dieser Saison eine Akademie unter Bethheiligung der hervorragendsten schauspielerischen sowie gesanglichen Kräfte unserer Bühne. Wir machen schon jetzt auf diese Akademie aufmerksam. Das Programm werden wir rechtzeitig veröffentlichen.

(Der steiermärkische Kunstverein) in Graz gibt für das laufende 21. Vereinsjahr zwei große prachtvolle Prämien aus; die erste eine norwegische Küsten-Landschaft: «Keine in den Lofotten», ein vor- züglich ausgeführter Velfarbenruck von 80:53 Centi- meter Größe, welcher dem ausgezeichneten Original von A. N. Normann getreu nachgebildet ist, und als zweite Prämie den großen, ganz neuen Kupferstich von Wagen- mann: «Das letzte Aufgebot», nach dem berühmten Delgemälde Desreggers aus der Tiroler Geschichte, welches sich in der k. k. Gemäldeammlung im Belvedere befindet. Beide Prämien sind meisterhaft ausgeführt und erfreuen sich des ungetheiltesten Beifalles. Jede derselben ist für einen Antheilschein zu haben, der nur 3 fl. kostet und der an der reich ausgestatteten Gewinnverlosung am 29. Juni theilnimmt, bei welcher auf je 50 Scheine ein

Gewinn berechnet ist. Die Prämien werden für gezahlte Antheilscheine sogleich ausgefolgt, und steht auch die Wahl aus den Prämien früherer Jahre frei, welche das Pro- gramm bezeichnet. Da die Prämien des steiermärkischen Kunstvereines von seltener Schönheit und im Kunsthandel zum Theil gar nicht, zum Theil nur um den mehrfachen Betrag eines Antheilscheines zu haben sind, da für jeden gezahlten Antheilschein die Möglichkeit des Gewinnes eines wertvollen Kunstobjectes geboten ist, und da der steier- märkische Kunstverein sich um die Förderung der Kunst- interessen durch Ankäufe für die Verlosung und durch Stipendien hoch verdient macht, so bereitet man sich durch die Erwerbung eines Antheilscheines nicht nur selbst einen Kunstgenuss, sondern trägt auch gleichzeitig zu den edlen Zielen des steiermärkischen Kunstvereines selbst bei, wes- halb dieser dem kunstliebenden Publicum aufs wärmste empfohlen wird.

(Ausstellung decorativer Kunst in Triest.) Eine wahrhaft reizende Ausstellung decorativer Kunst-Objecte erfreut sich in Triest seit einigen Tagen eines großen Erfolges. Sämmtliche Ausstellungs-Objecte stammen aus den Händen der hervorragendsten Vertre- terinnen der dortigen eleganten Damenwelt. Von großer Mannigfaltigkeit und zum Theil künstlerischer Ausführung ist die Sammlung von Gobelins, unter denen namentlich den von den Damen Fürstin Brede, Baronin Nina Mor- purgo, Frau Thomas und Fräulein Opuc ausgestellten die Palme gebührt. Besonders reichhaltig ist die Samm- lung bemalter Fächer; namentlich die von Frau Xybias und Fräulein Musatti ausgeführten Blumenmalereien sind von seltener Schönheit. Viel Sehenswertes enthalten auch die ausgestellten Porzellan-, Glas- und Holzmalereien. Die Triester Damenwelt hat, wie uns von dort geschrieben wird, mit dieser ebenso originellen als interessanten Aus- stellung ihren alten Ruf des Geschmacks und der Wohl- thätigkeit neuerdings bewährt. Ein Hauptverdienst für das Zustandekommen der Ausstellung gebührt dem Maler Pro- fessor Lonza, der dem Damen-Comité hilfreich zur Seite stand. Die Räume des alten Börsegebäudes, wo die Aus- stellung untergebracht ist, sind stets von einem zahlreichen Publicum erfüllt. Das Reinerträgnis ist dem unter dem Protectorate des Erzherzogs Albrecht stehendem Asyl «Albertinum» gewidmet.

(Section Krain des deutschen und österreichischen Alpenvereines.) Montag, den 19ten April, 8 Uhr ist 42. Vortragsabend im Clubzimmer der Casino-Restaurations. Vortrag des Herrn Jul. Schmidt: «Ueber den Quarnero». Hierauf Besprechung von Vereins- Angelegenheiten.

Kunst und Literatur.

(Landschaftliches Theater.) Eines der besten Stücke aus der Schule «Jungdeutschlands» bleibt sicherlich Karl Gutzows historisches Lustspiel «Jopf und Schwert», wel- ches sich Herr Saalborn nicht mit Unrecht zu seinem Regie- Benefiz anseufzen hat. — «Der Zug des Herzens erweist sich stärker als der diplomatische Schachzug» — könnte als Devise dieses Stückes gelten. Den Iparjamen, resoluten und wieder spieß- bürgerlichen König Friedrich Wilhelm I., bei dem sowohl der Jopf als das Schwert zur nicht zu verachtenden Geltung ge- langten, hat der Benefiziant in der für ein modernes Auditorium gerechtfertigt gemilderten Charakterisierung vorzüglich zur Anschauung gebracht. Das zahlreich anwesende Publicum erquickte sich förmlich an den Schul- und Lectüre-Reminiscenzen, von wel- chen die Tabagie den breitesten Raum einnimmt, in welchen der Genannte und Herr Farno als Erbprinz von Bayreuth ihr Bestes geliefert haben. Die fingierte, mit so nachhaltigem Ein- druck auf die künftigen Handlungen des Königes sich äußernde Raufschrede des Letzgenannten fand ungetheilten Beifall.

Die Politikerin mit weitausgestreckten Zielen hat ihre feine Vertreterin in Fräulein Hannau als Königin gefunden. Ob- wohl sich Fräulein Dowith in ihre Rolle als Prinzessin Wil- helmine gut eingeschult hatte, Fräulein Mondthal eine gra- ziose Soubrette abgab, hätten wir doch vielleicht einen Rollen- tausch der beiden Actricen nicht ungern gesehen. Vorzügliche Typen haben die Herren: Weismüller als «ewig combinierender Seckendorf» und Gizinger als aalglatter diplomatischer Kammerdiener Eversmann zuhande gebracht. Sehr gut war der General Grumbkow des Herrn Prüller und der Ritter Ho- tham, englischer Gesandter, des Herrn Spring.

Ueber die ganze Aufführung überhaupt war das Gefühl der Rollenstärke und guter Laune ausgebreitet, und verdient die Regie für die brillante Inszenierung, abgesehen von dem Ver- stoße im ersten Aufzuge, wo beim helllichten Tage Kerzen brannten, specielle Anerkennung. —k.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Wien, 14. April. Heute hat die erste Frühjahrs- parade auf der Schmelz in Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers stattgefunden. Der Kaiser sprach wieder- holt einzelnen Commandanten seine Zufriedenheit aus. Bei Ankunft und Abfahrt wurde Se. Majestät von einer großen Volksmenge mit lebhaften Zurufen be- grüßt.

Agram, 14. April. Der Banus forderte den Bür- germeister auf, dem Gemeinrath die Frage wegen unentgeltlicher Ueberlassung der Mitte des Universitäts- platzes zur Erbauung eines Landestheaters vorzulegen.

Ma, 14. April. Nach dem neuesten Bulletin des Municipiums von Padua ist vom 11. auf den 12ten d. M. ein Cholerafall unter der dortigen Garnison und einer unter der Stadtbevölkerung vorgekommen.

Berlin, 14. April. Der Kronprinz ist an Masern erkrankt.

Rom, 14. April. Die Kammern wurden vertagt. London, 14. April. Im Unterhause erklärte Glad- stone sich bereit, die beantragten Modificationen der irischen Verwaltungsbill zu erwägen, worauf dieselbe in erster Lesung angenommen wurde.

London, 14. April. Das Unterhaus verschob die zweite Lesung der Homerule-Vorlage bis 10. Mai. — Die Pforte wünscht die den Geschwader-Commandanten gegebenen Instructionen zu wissen.

London, 14. April. Graf Shaftesbury hat sich gestern nachmittags in einem Fiaker in der Regent- Street erschossen. Der Beweggrund dieses Selbstmordes ist unbekannt.

Nischnei-Novgorod, 14. April. Das Eis der Wolga riß gegen 40 theilweise mit Naphtha-Producten be- ladene Barken mit sich und zerschellte dieselben allmäh- lich. Das Quantum der verloren gegangenen Naphtha beträgt anderthalb Millionen Rub. Der Gesamtverlust an Barken und Gütern wird auf mehrere Hundert- tausend Rubel geschätzt.

Athen, 14. April. Die Vertreter der Mächte über- reichten die bekannte Collectivnote.

Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 12. April. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

Table with 4 columns: Item, fl., tr., Item, fl., tr. containing market prices for wheat, corn, flour, etc.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag): Voccaccio. Operette in 3 Acten von F. Zell. und Richard Genée. — Musik von Franz v. Suppl.

Angelkommene Fremde.

Am 13. April. Hotel Stadt Wien. Zwilling, Schulhof, Hoffmann, Cary und Glas, Kste., Wien. — Diamant, Kaufm., Prag. — Löwy, Kaufm., Triest. Hotel Elefant. von Drosz, Bivrate, sammt Schwester; Böwly, Berenyi, Schwab, Geel, Böhm und Weiß, Kaufleute, Wien. — Hartmann, Kaufm., Graz. — Enoch, Marinebeamter, sammt Frau, Pola. — Jaur, Pfarrer, Laferbach. Hotel Vairischer Hof. Broslo, Frescomaler, sammt zwei Gehilfen, Genua. — Bierti, Decorationsmaler, Genua. Gasthof Südbahnhof. Bremis, Agent, Triest. — Dollenz, Binder, Triest. Kaiser von Oesterreich. von Benedel, Privatier, Wien. — Roos, Privatier, Krainburg. — Müller, Reisender, Laibach.

Verstorbene.

Den 13. April. Agnes Bischof, Bauingenieurs-Witwe, 60 J., Preischerenplatz 2, Chron. Bronchialkatarrh. Den 14. April. Konrad Lunder, Schumachers-Sohn, 7 J., Biegelstraße 8, Diphtheritis. Im Spitale: Den 10. April. Bernhard Kobus, Privatbeamter, 66 J., Exsudatum pleur. dextrum. — Josef Prach, Arbeiter-Sohn, 21 Tage, Katarrh. intestinalis. Den 13. April. Josefa Jerancic, Inwohnerin, 54 J., Lungentuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Meteorological observation table with columns for date, time, barometer, wind, sky, etc.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Nachtrag zu unserer Warnung!

Aufgefordert durch Kunden und um irrigen Verdächtigungen zu begegnen, erklären wir hiemit, daß es die Firma

G. H. Ogriseq in Marburg

ist, welche unter Nachahmung unserer bereits am 20. November 1884 gesetzlich registrierten Marke «Elefant» einwandlos eine Ware in den Verkehr bringt. Wir haben bereits am 20. März d. J. im Geschäfts- locale dieser Firma in Marburg alle vorgefun- bene, mit nachgeahmter Marke versehene Ware mit Beschlag belegt und weitere gerichtliche Schritte eingeleitet, und werden wir nunmehr, nachdem diese Firma sich trotzdem nach wie vor der nachgeahmten Marke bedient, solche Waren, wo wir sie finden, mit Beschlag belegen lassen. Bei diesem Anlasse wiederholen wir, daß unsere sämtlichen renommierten Naturvorkommen in Weismare mit der Bezeichnung «Felixdorfer» und unserer Schutzmarke (eine durch zwei sich schräg trennende Balken getheilte Biene) versehen sind, was wir der geneigten Beachtung der Käufer empfehlen. (1581)

Felixdorfer Weberei und Appretur.

Course an der Wiener Börse vom 14. April 1886.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Danksagung.

„Azienda“, österreichisch-französische Lebens- und Renten-Versicherungsgesellschaft in Wien, hat mir heute nach der in Laibach verunglückten Rosa Kosik die Versicherungssumme, trotzdem die Verpflichtung zur Zahlung sehr zweifelhaft erschien, ohne jedwede Einwendung durch den Repräsentanten Herrn Josef Prosenec in Laibach ausbezahlt.

Ich sage der „Azienda“ auf diesem Wege für die mustergiltige Coulanz meinen Dank, sehe mich aber auch angenehm verpflichtet, die Versicherungs-Gesellschaft „Azienda“ jedermann auf das wärmste anzupfehlen. Krainburg am 8. April 1886. C. Pleiweiss.

Advertisement for 'Wiesenheu' (Hay) and 'Alpenkräutersaft' (Alpine herb extract), highlighting its benefits for chest and lung ailments.

Guter Unterkraimer (Semitscher) Eigenbau-Wein wird verkauft.

Wo? sagt Fr. Müllers Annoncen-Bureau.

Advertisement for 'österr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Triest'.

Table titled 'Gelder zur Verzinsung' showing interest rates for various bank notes and deposits.

Die Zinsfuss-Ermässigung tritt bei allen im Umlauf befindlichen, auf Banknoten lautenden Einlagsbriefen vom 21., 25. März, resp. 16. April a. c., je nach den betreffenden Kündigungsfristen, in Kraft.

Table showing interest rates for 'Napoleons d'or' deposits with different terms.

Die Zinsfuss-Ermässigung tritt bei allen im Umlauf befindlichen, auf Napoleons d'or lautenden Einlagsbriefen vom 16. April, 17. Juni, resp. 17. September a. c. ab, je nach den betreffenden Kündigungsfristen, in Kraft.

Giro-Abtheilung in Banknoten 2 Proc. Zinsen auf jeden Betrag (546) 15 in Napoleons d'or ohne Zinsen.

Anweisungen auf Wien, Prag, Pest, Brünn, Troppau, Lemberg, Fiume sowie ferner auf Agram, Arad, Graz, Hermannstadt, Innsbruck, Klagenfurt, Laibach, Salzburg spesenfrei.

Käufe und Verkäufe von Devisen, Effecten sowie Coupons-Incasso 1/4 Proc. Provision.

Vorschüsse auf Warrants, Conditionen je nach zu treffendem Uebereinkommen, gegen Creditoröffnung in London oder Paris 1/4 Proc. Provision für 3 Monate, auf Effecten, 5 1/2 Proc. Zinsen per Jahr bis zum Betrage von fl. 1000, auf höhere Beträge gemäss specieller Vereinbarung.

Depôts zur Aufbewahrung. Wertpapiere, Gold- und Silbermünzen, fremde Banknoten werden zur Aufbewahrung angenommen. Bedingungen zu vereinbaren. Triest am 17. März 1886

Freiwillige Veräußerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Gurkfeld wird bekannt gegeben, daß am 27. April 1886, vormittags 9 Uhr, in der Amtskanzlei die in den Verlaß der mj. Karl und Anna Koceli gehörigen und auf 350 fl. 20 kr. bewerteten Pretiosen bei der freiwilligen Veräußerung nur um oder über den Schätzwert gegen sogleiche Barzahlung an den Meistbietenden hintanzugehen werden.

(1522-3) Dritte exec. Feilbietung. Vom k. k. städt. = deleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht: Es werde in der Executionssache der k. k. Finanzprocuratur in Laibach (nom. des hohen Aearars) gegen Jakob Bodnik von Salloch bei fruchtlosem Verstreichen der zweiten Feilbietungs-Tagung zu der mit dem diesgerichtlichen Bescheide vom 14. Dezember 1885, Zahl 21089, auf den 17. April 1886 angeordneten dritten executiven Feilbietung der Realität Einl.-Nr. 111 der Steuer-gemeinde Kaselj mit dem Anhange des obigen Bescheides geschritten. Laibach am 2. April 1886.

(1528-3) Zweite exec. Feilbietung. Vom k. k. städt. = deleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht: Es werde in der Executionssache des Johann Bicič, Handelsmann in Laibach (durch Dr. Jarnik), gegen Franz Sustekšič, Krämer in Savlje, bei fruchtlosem Verstreichen der ersten Feilbietungs-Tagung zu der mit dem diesgerichtlichen Bescheide vom 26. Jänner 1886, Z. 438, auf den 28. April 1886 angeordneten zweiten exec. Feilbietung der auf 250 fl. gerichtlich bewerteten Hälfte der Realität Einl.-Nr. 423 ad Jezica mit dem Anhange des obigen Bescheides geschritten. Laibach am 10. April 1886.

Advertisement for 'PÜRITAS' hair rejuvenation milk, featuring an image of the product bottle and text describing its benefits.

Large advertisement for a lottery, featuring the number '500.000 fl.' and 'Kincsem-Lose' (Kincsem tickets).

(1521-3) Fahrnis = Versteigerung. Vom k. k. städt. = deleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht: Es werde für die unbefannten Erben nach der am 18. März 1886 zu Laibach verstorbenen Frau Marie Anfosy Herr Dr. Anton Pfefferer, Advocat in Laibach, als Curator ad actum bestellt. Auch wird die Versteigerung der Nachlassfahrnisse, das ist: Einrichtungsstücke, Wäsche, Bücher, Pretiosen etc., angeordnet und zur Vornahme der Versteigerung der Tag auf den 15. April 1886, vormittags 9 Uhr, im Wohnorte der Verstorbenen: Domplatz Haus = Nr. 2, anberaumt. Laibach am 2. April 1886.